

von  
Michael  
Reckordt

## Widerstand in der Verlängerung

### Indigene in Tampakan wollen nicht mehr konsultiert werden

Der Autor arbeitet als Koordinator des AK Rohstoffe bei PowerShift e.V. Er hat mehrfach mit den B'laan und AktivistInnen Gespräche geführt, zuletzt im Januar 2014.

Im Jahr 2008 befürchteten die beiden britischen Wissenschaftler Robert Goodland und Clive Wicks in ihrer Studie »*Mining or Food*«, dass in Tampakan (South Cotabato, Mindanao) wahrscheinlich im Jahr 2013 die Förderung von Kupfer und Gold beginnen würde. Doch aufgrund ihres kritischen Berichts, der Proteste der Indigenen Gemeinschaften und der Advocacy-Arbeit der Zivilgesellschaft musste der Konzern *Sagittarius Mining Inc.* (SMI) den Start des Projekts immer wieder verschieben, laut aktuellen Planungen mindestens bis ins Jahr 2019. Ob es überhaupt zu einem Abbau kommen wird, ist momentan ungewiss, da *GlencoreXstrata*, der Hauptinvestor, im Jahr 2014 das Projektbudget massiv gekürzt hat.

Manchmal erinnern die knapp 4.000 Mitglieder der Indigenen Gemeinschaft der B'laan an die berühmten Gallier aus den Comics von René Goscinny und Albert Uderzo. Auch wenn die B'laan keinen Zaubertrank besitzen, der ihnen übermenschliche Kräfte verleiht, ist der bisher erfolgreiche Protest gegen die Zerstörung ihres Lebensraumes durchaus bemerkenswert. Denn ihnen gegenüber steht zwar nicht das Römische Reich, aber der größte Rohstoffhandelskonzern der Welt, *GlencoreXstrata*. Der Schweizer Konzern ist einer der weltweit größten Kupferproduzenten und hält 62,5 Prozent der Anteile an SMI. Die geplante Gesamtinvestition von fast 6 Milliarden US-Dollar und die Managementkontrolle über das Abbauprojekt in Tampakan untermauern nur das Vorhaben der Schweizer. An ihrer Seite stehen als Verbündete die wichtigsten Wirtschaftsverbände des Landes, ein Teil der Medien, aber auch die philippinische Politik. Schon im Anschluss an die gewonnene Wahl im Jahr 2010 äußerte Präsident Benigno Aquino, dass er für das Tampakan-Kupfer-Gold-Projekt eine »Win-Win-Situation« anstrebe. Offen ließ

er allerdings, wie ein Gewinn für beide Seiten aussehen könnte.

#### Auf beiden Seiten Gewinner?

Stattdessen sieht es eher so aus, als hätten bisher alle beteiligten Parteien viel verloren. Die eine Seite, die Bergbaukonzerne, haben vor allem viel Geld und Ansehen bei ihren Investoren verloren. Eine halbe Milliarde US-Dollar wurde bisher in das *Tampakan-Projekt* investiert, davon ein Großteil von *GlencoreXstrata*. Aufgrund einer lokalen Umweltverordnung in South Cotabato ist es dem Konzern allerdings bis heute nicht erlaubt, im offenen Tagebau abzubauen. Diese Verordnung wurde 2010 erlassen und hat weiterhin Bestand. Sie ist die entscheidende Waffe – sozusagen der Zaubertrank – gegen die Pläne des Konzerns, da dieser für den Abbau aufgrund von weichem Oberflächengestein keine andere Möglichkeit der Rohstoffgewinnung sieht. So ist es wenig verwunderlich, dass aufgrund der fehlenden Fortschritte *GlencoreXstrata* letztes Jahr 85 Prozent der ArbeiterInnen und Angestellten entließ. 920 Personen verloren ihren Job, die restlichen 60 Beschäftigten mussten in ein kleineres Bürogebäude umziehen. Mit ihnen werden nur weitere 60 AuftragnehmerInnen beschäftigt. Insgesamt wurde das jährliche Budget des Tampakan-Projekts von 40 Millionen US-Dollar (2012) auf 10 Millionen US-Dollar (2014) drastisch reduziert. Es ist auch nicht mehr auszuschließen, dass sich *GlencoreXstrata* und somit der größte Investor in naher Zukunft komplett aus dem Projekt zurückzieht. Entsprechende Andeutungen kamen vom australischen Junior-Partner *Indophil*, der die restlichen 37,5 Prozent der Anteile an SMI hält.

Ein weiterer Verlierer ist der philippinische Staat. Präsident Aquino und die Behörden, die dem Bergbau wohlgesonnen sind, verlieren ihre Glaubwürdigkeit gegenüber den Investoren, deren Interessen sie nicht durchsetzen können. Immer wieder weisen sie in Einklang mit den Konzernen darauf hin, dass die lokale Verordnung nicht Rechtens sei. Doch weder hat der Konzern noch die Regierung versucht, diese Verordnung vor dem Obersten Gerichtshof anzufechten. NGO-AktivistInnen aus Manila und South Cotabato sehen darin den Nachweis, dass es sich um reine Rhetorik von Seiten der BefürworterInnen handelt und die lokale Verordnung durchaus eine legale Basis hat.

Ein weiterer Verlierer ist das Militär und die Justiz. Den *Armed Forces of the Philippines* (AFP) gelingt es weder, die Situation vor Ort zu befrieden, noch schafft es die Justiz, die Morde und Menschenrechts-

Mitglieder der Indigenen Gemeinschaft von Bong Mal bei einem Interview in 2012.  
Foto: Michael Reckordt



verletzungen aufzuklären. Zehn Mitglieder der Indigenen Gemeinschaften wurden in den letzten Jahren getötet, berichtet Erwin Quinones vom *Legal Rights and Natural Resources Center, Kasama sa Kalikasan* (LRC/KSK). Darunter sind auch Juvy Capion und ihre beiden Söhne John und Jordan (siehe südostasien 4/2012). Sie wurden am 18. Oktober 2012 von Soldaten erschossen, die den Mann von Juvy, Daguil Capion, festnehmen wollten. Daguil Capion wird vorgeworfen, drei Arbeiter erschossen zu haben, als diese im Auftrag von SMI in dem Gebiet der Indigenen tätig waren. Die Indigenen wiederum sagen aus, dass es sich nicht um einfache Arbeiter, sondern um Mitglieder eines privaten Sicherheitsdienstes gehandelt habe, die wiederum die Region destabilisieren. Als die Soldaten am 18. Oktober 2012 zugreifen wollten, befand sich Daguil allerdings nicht mehr in der Nähe seiner Familie. Eine Obduktion, die unter anderem von *Philippine Misereor Partnership Inc.* unterstützt wurde, kam zu der Erkenntnis, dass Juvy und ihre Kinder aus nächster Nähe erschossen wurden.

Das interne Kriegsgericht gegen neun Soldaten, darunter ein Junior-Offizier der Streitkräfte, hat bis heute kein (öffentlich dokumentiertes) Urteil gesprochen. Zwar wurde Oberstleutnant Alexis Noel Bravo, Kommandeur des 27. Infanteriebataillons, strafversetzt, aber weder wurde er vom Dienst suspendiert noch der Prozess vor einem ordentlichen Gericht gemacht. Auch der Mord an dem Umweltaktivisten Eliezer »Boy« Billianes vom 9. März 2009 bleibt unaufgeklärt, die Ermittlungen wurden eingestellt.

## Genug des Blutvergießens

Die Verluste an Menschenleben wiegen schwer, doch sind sie nicht die einzigen Bedrohungen. In einem Statement aus dem Januar 2014 zählen die BewohnerInnen von Bong Mal Bong Banwe' eine Vielzahl von Übergriffen auf. Bong Mal Bong Banwe' liegt im Zentrum des geplanten Bergbaus in Tampak. »Unsere Ältesten und unsere Kultur werden nicht respektiert, unsere angestammten Gebiete und unsere heiligen Stätten werden der Erkundung geopfert; zur selben Zeit haben wir die Quellen unserer Existenzgrundlage verloren und uns wurde der freie Zugang zu unseren Nahrungsmitteln, zu unserer Medizin und zu unseren Wäldern verwehrt.« Würden Kupfer und Gold in Tampak abgebaut werden, müssten mindestens 4.000 Menschen umgesiedelt werden, gibt selbst der Bergbaukonzern *GlencoreXstrata* zu.

Aufgrund ihrer Erfahrungen haben sich die B'laan Stämme aus den Provinzen South Cotabato, Sarangani, Sultan Kudarat und Davao del Sur darauf geeinigt, keine Bergbau-Aktivitäten in ihren Territorien zu erlauben. Am 23. Januar 2014 veröffentlichten sie



ein Moratorium, in dem sie schrieben: »Wir wollen nicht, dass die Regierung versucht, durch die *National Commission on Indigenous Peoples* (NCIP) eine freie, frühzeitige und in Kenntnis der Sachlage gegebene Zustimmung (*Free, Prior, Informed Consent: FPIC*) in Bong Mal Bong Banwe' zu erlangen.« Als Begründung geben die B'laan Stämme an, dass dieser FPIC »die chaotische Situation verschlimmern und die Mitglieder unserer Gemeinschaften verängstigen« würde.

In einem persönlichen Gespräch ergänzte Erita Capion Galang, die Schwester von Juvy Capion und eine der Unterzeichnenden, dass die Indigenen Gemeinschaften große Angst vor einem FPIC hätten. Denn in diesem Moment käme erneut der Staat, das Unternehmen, die Armee und somit die Gewalt in ihre Gebiete. »Wir verzichten auf die Konsultation und sagen mit diesem Moratorium eindeutig »Nein« zu Bergbau.«

Inwieweit ihr Protest auch weiterhin erfolgreich sein wird, bleibt abzuwarten. Doch durch die Einigung der Indigenen Gemeinschaften auf eine Position und durch die weitere Unterstützung von Zivilgesellschaft, Kirche und lokaler Politik wird es schwer für *GlencoreXstrata*, das kleine gallische Dorf einzunehmen. Zwar behaupten Angestellte des Konzerns inoffiziell, dass sie warten können und ein späterer Produktionsbeginn kein finanzielles Problem sei, aber auch der Widerstand wird in die Verlängerung gehen.

## Literaturhinweise

- > Lilli Breining/Michael Reckordt (2011): Rohstoffrausch – Die Auswirkungen von Bergbau in den Philippinen; online unter: [http://www.asienhaus.de/public/archiv/Rohstoffrausch\\_info.pdf](http://www.asienhaus.de/public/archiv/Rohstoffrausch_info.pdf)
- > Press Release: B'laan leaders to NCIP: »No to Tampak Mining – We want non-FPIC coverage!«, online unter: <http://alyansatigilmina.net/>
- > Robert Goodland/Clive Wicks: Mining or Food; online unter: <http://www.piplinks.org/miningorfood>

*Diese Soldaten sorgen für die Sicherheit von deutschen AktivistInnen in Columbio, ungefragt. Foto: Michael Reckordt*